Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Der größte Dienst, den einer dem andern leisten kann, besteht darin, ihm zu helfen, seine Seligkeit auszuarbeiten. Das ist das unmittelbare oder mittelbare Wesen aller unsrer kirchlichen Tätigkeiten, sowohl zuhause wie in den Missionen.

George f. Richards.

Nr. 13 | 1. Juli 1934 | 66. Jahrgang

Alles zu gewinnen, nichts zu verlieren durch das Evangelium Jesu Christi!

Das Zeugnis des Apostels George f. Richards vom Rate der Zwölf.

Mormonismus - das Evangelium Jesu Christi - ist eine lebenbejahende Religion, im Gegensatz zu vielen andern, die verneinender Natur sind. „Mormonismus" bestätigt, die andern bestreiten.

Wenn es einen Gott gibt und die Seele des Menschen wirklich unsterblich ist, wie die Heilige Schrift lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben, dann wird einmal die Zeit kommen, wo diese Wahrheit allen Menschen offenbar werden wird; dazu auch andre große Wahrheiten, worüber heute in der Welt gestritten wird. Dies wird dann denjenigen, die recht hatten, eine große Befriedigung sein; wie es andrerseits denen eine große Enttäuschung bereiten wird, welche auf der falschen Seite standen.

Wenn Glauben an Gott, den Ewigen Vater, und an Seinen Sohn Jesus Christus sich als zur Seligkeit notwendig erweisen wird, wie die Heilige Schrift lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben,

- wieviel besser werden dann wir, die wir diesen Glauben besessen haben, dran sein als die Ungläubigen und Glaubenslosen!

Wer einen vernünftigen, dem Herrn angenehmen Glauben an Gott ausüben möchte, der muß einen richtigen Begriff von Ihm haben, von Seiner Persönlichkeit, Seinen Eigenschaften und Seinem Verhältnis zu uns. Joseph Smith hat der Welt diesen richtigen Gottesbegriff, wie er auch mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, wiedergegeben.

Wer einen vernünftigen, tätigen Glauben ans Evangelium ausüben möchte, einen Glauben, der zum Gehorsam und dadurch zur Seligkeit führt, der muß einen richtigen Begriff vom Evangeliumsplan haben, und Joseph Smith hat der Welt diesen Begriff - wiederum im Einklang mit der Heiligen Schrift - gegeben.

„Mormonismus" und neuzeitliche Offenbarungen haben das aufgeklärt was an der Bibel scheinbar dunkel und geheimnisvoll ist und was soviel zur Bildung so zahlreicher verschiedener Religionsgemeinschaften geführt hat.

Wenn der Glaube ans Evangelium und der Gehorsam zu dessen Geboten sich als zur Seligkeit notwendig erweisen sollten, wie die Heilige Schrift lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben - wieviel besser werden wir dann dran sein als die Ungläubigen und Ungehorsamen! Sollten sich Glaube und Gehorsam jedoch als nicht notwendig erweisen, dann werden wir immer noch besser dran sein als jene, denn das Evangelium hält den Gläubigen vom Bösen ab und spornt ihn zum Guten an, was sehr zu seinem Glück, seiner Hoffnung und seiner Freude beiträgt, sintemal „Menschen sind, daß sie Freude haben können".

Wenn Buße und Abkehr von der Sünde sich als zur Seligkeit notwendig erweisen werden, wie die Heilige Schrift klar und deutlich lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben - wieviel besser werden wir dann dran sein als jene, die nicht Buße getan und ihr Verhältnis zu Gott und den Menschen nicht in Ordnung gebracht haben! Und selbst wenn es möglich wäre, daß das Umgekehrte sich als wahr erweisen würde - wieviel besser wären wir dann immer noch dran als die Unbußfertigen.

Wenn Taufe durch Untertauchung und das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes sich als zur Seligkeit notwendig erweisen werden, wie die Heilige Schrift lehrt und wie wir glauben - wieviel besser werden dann diejenigen, die an diese Verordnungen glaubten und sie von bevollmächtigten Dienern Gottes an sich vollziehen ließen, dran sein als jene, die sie verwarfen!

Angenommen, es würde sich herausstellen, daß es keiner göttlichen Vollmacht bedürfe, um die Verordnungen des Evangeliums zu vollziehen, wie bekanntlich viele Religiösgesinnte heute behaupten -

dann wären die Heiligen der Letzten Tage letztern gegenüber um nichts zu kurz gekommen. Sollte es sich aber erweisen, daß Vollmacht von Gott notwendig ist, wie die heilige Schrift lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben, und daß wir, wie wir behaupten, diese Vollmacht in Form des Heiligen Priestertums besitzen - wieviel besser werden wir dann dran sein als diejenigen, die keinen Anspruch auf Vollmacht erheben und sie als unnötig betrachten!

Wenn, wie die Schrift lehrt und die Heiligen der Letzten Tage glauben, eine mit der nötigen Vollmacht vollzogene Ehe sich auch nach dem Tode als in Kraft bleibend erweisen sollte, während alle andern Formen der Ehe vergehen - wieviel besser werden wir, die wir die ewigen Ehebündnisse geschlossen haben, dann dran sein als diejenigen, die diese Bündnisse verwarfen! Sollte es sich aber als anders herausstellen denn wir lehren - sind wir dann nicht trotzdem mindestens ebenso gut dran wie jene?

Wenn ein stellvertretendes Werk für die Toten sich als für ihre Seligkeit notwendig erweisen sollte, wie die Schrift lehrt und wir glauben, wieviel besser werden dann die Heiligen der Letzten Tage dran sein, die ihre Tempel gebaut und ihre Toten erlöst haben!

Der Standpunkt, den die Heiligen der Letzten Tage einnehmen, ist in jedem einzelnen Falle nicht nur schriftgemäß, sondern auch der sicherste und beste - sie haben alles zu gewinnen und nichts zu verlieren.

Die Zeit wird kommen, wo wir alle die Wahrheit kennen werden, und gesegnet werden dann diejenigen sein, die auf der Seite der Wahrheit zu finden sind; wehe aber denen, die gegen die Wahrheit und deshalb auch gegen Gott kämpfen!

Der Glaube, die Grundsätze und die Verordnungen, wie sie vorstehend als ein Teil des „Mormonismus" auseinandergesetzt wurden, sind wahr und zur Seligkeit notwendig.

Das Evangelium Jesu Christi ist durch Vermittlung Joseph Smiths, eines Propheten Gottes unsrer Zeit, mit allen ursprünglichen Gaben, Kräften, Verordnungen und Mächten wiederhergestellt worden; des bin ich ein lebendiger Zeuge, denn ich habe durch das heilige Priestertum von dieser Macht empfangen. Ich habe mich des Geistes der Prophezeiung durch die Ausübung dieses Priestertums erfreut. Aus derselben Quelle habe ich auch die Gabe der Heilung empfangen. Ich habe Träume gehabt, deren Bedeutung mir geoffenbart wurde, und durch dieses Mittel bin ich geleitet und geführt, aber auch zurechtgewiesen worden. Ich habe ein Gesicht gesehen und weiß, daß Jesus Christus lebt und daß Er der Messias, der Erlöser der Welt ist. Als ein Zeuge des Herrn gebe ich mein Zeugnis von der Wahrheit dieser Dinge, im Namen Jesu Christi, Amen.

Book of Test., 167

Unsre Verantwortlichkeit *).

Eine Botschaft an die Schwestern.

Von Laura W. Salzner, Beratende Oberleiterin aller Frauen- und Mädchenorganisationen und Präsidentin des Frauenhilfsvereins in der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Seitdem der Profet Joseph Smith vor 92 Jahren den Frauenhilfsverein gegründet hat, als er den Frauen die ihnen gebührende Stellung einräumte und ihnen dabei die Verheißung gab, daß Erkenntnis und Weisheit vom Himmel auf sie herniederfließen werden, seitdem hat die Frau große Fortschritte gemacht; sie ist aus dem Zustand der Sklaverei, in dem sie nicht dieselben Rechte wie ihr Mann und Bruder hatte, auf die Stufe heraufgekommen, die sie heute einnimmt. In diesem erleuchteten Zeitalter haben die Frauen die Gelegenheit, sich Seite an Seite mit den Männern in allen Arten des Berufs- und Geschäftslebens und der Kunst und Wissenschaft auszubilden; ihre Verantwortlichkeit als Mütter der Menschen ist größer geworden.

Laura W. Salzner.

Die Frau hat eine doppelte Aufgabe: sie soll ihrem Gatten ein verständnisvoller Kamerad sein, und gleichzeitig soll sie fähig und willig sein, ihre göttliche Mission als die Mutter seiner Kinder zu erfüllen. Als Mutter arbeitet sie Hand in Hand mit Gott. Sie soll zu sich selbst Sorge tragen, um so das noch ungeborene Kind zu beschützen, auf daß es einen starken, gesunden Körper habe, bereit, den unsterblichen Geist zu empfangen, der aus der Gegenwart unsres Himmlischen Vaters herniedersteigt. Mit andern Worten: es ist das göttliche Recht eines auserwählten Geistes, von guten Eltern gesund in diese Welt gebracht zu werden. Und welch heiliges Vorrecht und welch große Segnungen werden ihr zuteil, wenn sie sich gut darauf vorbereitet hat, für diese Kinder in Liebe und Freundlichkeit zu sorgen, sie zu belehren, zu erziehen und zu entwickeln, damit sie für ihre Eltern eine Freude und Ehre und für die Welt eine Segnung seien, würdig der Seligkeit im Reiche unsres Vaters!

Der Geist der Liebe sollte die Grundlage des Heimes bilden. Zwietracht, Uneinigkeit, Streit und Mißachtung der Rechte der andern im Familienkreis können niemals das Gefühl der Glückseligkeit herbeibringen oder den Geist des Evangeliums in den Herzen der Familienglieder entwickeln.

Unser Lebenswandel und unsre alltäglichen Handlungen beein-

*) Schwester Salzner richtete diese Botschaft, anläßlich der Distrikts-Frühjahrskonferenzen 1934, an die Schwestern in der Schweizerisch-Deutschen Mission. Auf vielfachen Wunsch bringen wir sie hier zum Abdruck.

flussen uns mehr als gelegentliche gute Gedanken und gute Taten. Das Evangelium hat der Welt soviel zu bieten, was ihr Friede und Freude im Leben bringen wird. Die Mütter, die ihre Kinder gerne so erziehen möchten, daß sie Führer und Führerinnen werden, die die Welt zum Guten beeinflussen, diese Mütter müssen ihren Kindern die hohen Ideale der Liebe, der Wahrheit, der Tugend und Ehrlichkeit lehren, und zwar durch ein Leben, das mit ihren Belehrungen im Einklang steht. Präsident Grant sagte einmal: „Ich weiß sehr wohl, daß diese Kirche ohne das wunderbare Werk der Mütter keinen Erfolg hätte haben können. Die Mutter in der Familie, viel mehr als der Vater, ist diejenige, die in die Herzen der Kinder ein Zeugnis vom und eine Liebe zum Evangelium pflanzt. Woimmer Sie eine Mutter finden, welche diesem Werke ergeben ist, werden Sie fast ohne Ausnahme finden, daß auch die Kinder ihm ergeben sind. Sie formt das Leben der Kinder mehr als der Vater es tut, der so viel von zuhause fort ist; seine Verbindungen mit der Welt entführen ihn so oft dem Familienkreise; so schulden wir also unsern Müttern beinahe alles."

Werden wir als Mütter in der Kirche Jesu Christi unsrer erhabenen Verantwortlichkeit gerecht indem wir unsre Söhne und Töchter, die von der Kindheit zum Mannes- und Frauentum heranwachsen, die wertvollen Lektionen des Lebens in schöner und doch einfacher Weise lehren, als Antwort auf ihre vielen Fragen, damit sie wissen, wie sie für ihren Körper Sorge tragen müssen; wie sie reine Gedanken und Taten pflegen, ihre Tugend wie ihr Leben behüten, den Umgang hochgesinnter, sittlich musterhafter Menschen suchen können, der ihre Selbstachtung stärkt und es ihnen erlaubt, wahre Freude zu finden, die nichts zu bedauern braucht? Lehren wir sie, wie wichtig es ist, seinen Nachkommen einen geachteten Namen zu hinterlassen? Salomo sagte: „Ein guter Ruf ist köstlicher denn Reichtum, — und Gunst besser denn Silber und Gold."

Für Eltern kann es nichts Wichtigeres geben als das Erziehen und Versorgen einer Familie, und nichts entwickelt und vervollkommnet uns mehr in den göttlichen Eigenschaften der Liebe, Selbstbeherrschung, Aufopferung, Geduld, Selbstlosigkeit und Ergebenheit als wenn wir Eltern in diesen Tugenden, die wir unsre Kinder lehren, selber gute Beispiele sind.

In einem glücklichen Heim, wo Liebe und Vertrauen zu den Eltern herrschen und wo die Kinder in Liebe, Freundlichkeit und Rücksichtnahme erzogen werden, da fühlen sich die Kinder glücklich; sie lieben sich und eines ist willig, sich für das Wohl des andern aufzuopfern.

Der Geist und Einfluß des Heimes geht von den Familiengliedern aus, sie nehmen ihn mit sich in alle ihre Lebenslagen, so daß alle, die mit ihnen in Berührung kommen, ihn spüren; er ist die Grundlage ihres Himmels auf Erden und wird in großem Maße ihr Glück und ihren Erfolg im Leben bestimmen. Die Verantwortlichkeit der Eltern ist groß, aber die Freude, die aus einer Gemeinschaft mit einer glücklichen Familie in ihr Leben fließt, hat auch auf Erden nicht ihresgleichen.

Schluß auf Seite 207.

Priestertum und Frauentum.

Von Leah D. Widtsoe.

(Schluß.)

IV.

In der Tat: eine Frau, welche die größte aller irdischen Berufungen — die der Mutterschaft, worauf sie ein Geburtsrecht hat — opfern würde aus dem sinnlosen Grunde, um zu beweisen, daß sie Männerarbeit so gut tun könne wie die Männer, oder aus irgendeinem andern Grunde, eine solche Frau steht auf einer tiefen Stufe und ist keine wahre, echte Frau. Sie verdient unser Mitleid so gut wie unsre Verdammung. Andrerseits kann auch nur ein bedeutungsloser, schwächlicher Mann die Frauen als Klasse zurücksetzen und für minderwertig erklären. Der Mann, der die Vorherrschaft der Frau fürchtet oder denkt, daß sie sich für ihre jahrhundertelange Unterdrückung rächen werde, ein solcher Mann beweist damit seinen eigenen Unverstand.

Wenn Frauen als gleichberechtigte Mitspieler im schönen Spiel des Lebens anerkannt werden, wenn sie das Recht haben, Seite an Seite mit dem Manne zu marschieren, wenn Frau und Mann alle Lasten gemeinsam tragen, dann wird die Frau mehr als willig sein, im Manne das Haupt der Familie anzuerkennen und stets zu ihm als zu einem Führer aufzuschauen, aber nur wenn er ein würdiger Führer ist. Die Geschichte des Familienlebens in dieser Kirche beweist dies zur Genüge. Die gesunde Frau freut sich, geführt zu werden — aber nur in Gerechtigkeit. Sie sucht die Gesellschaft des Mannes, des wahren Mannes, den sie ehren und achten und auf dessen weises Urteil sie sich verlassen kann. Es gibt auch Zeiten, wo ein Mann die gleiche Unterstützung einer guten Frau ersehnt. So wird schließlich das Leben nur dann vollkommen sein, wenn das Spiel „ausgeglichen" ist, d. h. wenn beide Teile alle Lasten gemeinsam tragen, jedoch in dem wohltuenden gegenseitigen Einverständnis, daß der Mann der Führer ist, denn er trägt letzten Endes die Verantwortlichkeit für alle Familienangelegenheiten. Wenn dieses Verhältnis richtig verstanden und eingehalten wird, dann kann es keinerlei Feindseligkeit, kein Neid und keine Mißgunst unter den Geschlechtern geben; derartige Gefühle werden einfach von der Bildfläche verschwinden.

Hier wird vielleicht die denkende Frau einwenden: „Das wäre alles schön und gut, wenn alle Männer rechtschaffen und geborene Führer, und alle Frauen von Natur anschlußbedürftig und mit der Neigung versehen wären, sich anzuschmiegen und geführt zu werden. Wie verhält es sich aber in den zahllosen Fällen, wo die Frau eine bessere Eignung zur Führerschaft besitzt als der Mann, ja, wo der Mann nicht einmal imstande ist, sich selbst richtig zu führen, geschweige denn seine Familie?" Es ist nicht zu bestreiten, daß es solche schwache Männer gibt, wie übrigens auch schwache Frauen, und es ist ebenso wahr, daß solche Männer sich oft grade von sehr tüchtigen, fähigen Frauen angezogen fühlen und sie heiraten — oder auch umgekehrt. Was dann?

Brigham Young beantwortete diese Frage teilweise, als er einmal sagte: „Ich habe jeder Frau in dieser Kirche den Rat gegeben, ihrem Gatten die Führerschaft zu überlassen; er soll die Frau leiten, und diejenigen, die im Priestertum über ihm stehen, leiten ihn. Aber ich habe niemals einer Frau den Rat erteilt, ihrem Gatten in die Hölle zu folgen."

In solchen Fällen müssen die Familien selber nach dem Rechten sehen, müssen irgendwie eine Vereinbarung treffen, nach der sie sich richten. Die verständige Frau wird trotzdem ihre Mutterschaft über alles schätzen und niemals irgendeinen andern Anspruch als wichtiger betrachten. Der verständige Mann wird sich dieser Lage anpassen und sich damit zufrieden geben, nur dem Namen nach als Haupt der Familie zu gelten, wobei er sich bestreben wird, nach seinen Fähigkeiten sein Bestes zum allgemeinen Wohl beizutragen. Ist der Mann jedoch lasterhaft und nicht willens, recht zu leben und zu handeln, so ist dies wieder eine Frage für sich, die nicht im Rahmen unsrer vorliegenden Abhandlung erörtert werden kann. Auch Frauen sind schwach und können in Fehler verfallen, aber das steht hier nicht zur Erörterung.

In der Kirche liegt der Fall jedoch ganz anders. Da kann es keine solchen Vereinbarungen geben. Das Priestertum hat stets die Leitung inne; es muß so sein, um der Ordnung willen. Gewiß kann es in einer Gemeinde oder Hilfsorganisation Frauen geben, die klüger sind und größere Geisteskräfte ihr eigen nennen oder eine bessere Eignung zur Führerschaft besitzen als die Männer, die über sie präsidieren. Dies ist jedoch ohne Bedeutung. Das Priestertum wurde nicht auf dieser Grundlage übertragen, sondern es wurde guten Männern gegeben und diese üben es als eine zu Recht bestehende Vollmacht aus. Sie wurden dazu berufen von solchen, welche die Vollmacht dazu hatten. Auch die Frauen haben ihre Gabe und sie ist von gleicher Größe und Wichtigkeit. Jedes Geschlecht hat seine unveräußerlichen Vollmachten und Pflichten. Die Geschlechter sind ewig. Weshalb also darüber streiten? Eine weisere Macht als irgendeine auf Erden weiß, warum beim weit zurückliegenden Anfang ein Geist männlichen, ein andrer weiblichen Geschlechtes war. Hier auf Erden wartet Arbeit auf beide Geschlechter.

Das Wichtigste was wir hier beachten sollten ist, daß es in der Absicht der Kirche liegt, es jeder Frau zu ermöglichen, alle ihre großen Gaben und Talente anzuwenden. Hat sie die Gabe der Führerschaft, so soll sie sie in ihrem Wirkungskreise nach besten Kräften anwenden. Niemand will und kann sie davon zurückhalten.

Noch nie in der Menschheitsgeschichte haben sich die Frauen einer Freiheit in Wort und Tat erfreut wie sie heute die Frauen unsrer Kirche genießen. In den Tempeln und andern heiligen Gebäuden der Vergangenheit durfte die Frau nur den äußern Vorhof betreten. In den jüdischen Synagogen darf sie dem Gottesdienst noch heute nicht gemeinsam mit dem Manne beiwohnen. Die Frauen sind von den Männern durch eigens dazu errichtete Wände oder Holzgitter getrennt. In den Tempeln des wiederhergestellten Evangeliums jedoch kann kein Mann ohne seine Frau der höchsten Segnungen teilhaftig werden und

darüber hinaus genießt die Frau in unsrer Kirche in jeder Lebensbetätigung völlige Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Dies auferlegt der Frau eine gewaltige Verantwortlichkeit. Wenn sie dieser gerecht wird, wird sie an Macht und Wachstum zunehmen. Mißachtet sie aber dieser Verantwortlichkeit, oder nimmt sie sie auf die leichte Schulter, dann läuft sie Gefahr, das zu verlieren was sie besitzt und so ihres Geburtsrechtes verlustig zu gehen. Für dieses große Vorrecht sollten die Frauen in unsrer Kirche ewig dankbar sein und sich willig zeigen, dieses kostbare, in der Tat unbezahlbare Erbteil zu hegen und zu pflegen und sich darin zu betätigen. Wem viel gegeben, von dem wird viel gefordert werden.

Hier mag noch eine letzte Frage auftauchen: „Mit der Wiederherstellung des Evangeliums in seiner ganzen Fülle wurde allen rechtschaffenen Männern in dieser Kirche das Recht zugesprochen, das Priestertum zu empfangen, also ein Vorrecht, das seit vielen Jahrhunderten unbekannt war und dessen die Männer außerhalb der Kirche nicht teilhaftig werden können. — Die Frauen in der Kirche haben keine entsprechende, gleichwertige besondre Gabe empfangen, denn die Mutterschaft ist eine allgemeine Sache, die allen Frauen zu allen Zeiten offenstand, Heiden wie Christen. Wo ist da die Gerechtigkeit?“

Die Antwort auf diese Frage gibt Gelegenheit, noch einmal das Wesentliche unsrer Abhandlung zusammenzufassen. In Tat und Wahrheit sind die Frauen genau so geehrt wie die Männer, denn sie haben gleichen Anteil an den Vorrechten und Segnungen des Priestertums wie ihre Väter, Brüder und Gatten. „Doch ist weder der Mann ohne Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn.“ Der ledige Mann, d. h. der Mann allein für sich, kann nicht erhöht werden. Das volle Verständnis dieses Vorrechtes sollte jede verständige Frau in der Kirche zufriedenstellen und sie zur Umkehr veranlassen, wenn Versuchungen der Welt oder eigne Schwachheit sie zu überwinden drohen. Die Frau in unsrer Kirche kann für denjenigen, der buchstäblich einen Teil der Vollmacht besitzt, um auf Erden an Stelle Gottes zu amtieren, eine wertvolle Stütze oder auch eine Widersacherin sein. Welches von beiden wählt sie? Sie erfreut sich bestimmt eines Vorrechtes, das die Frauen außerhalb der Kirche nicht haben: ihr ist wahrlich die große Ehre zuteil geworden, Mutter und Führerin von Priestern und Männern Gottes zu sein! Ihr ist das Vorrecht zuteil geworden, den Jüngling zu lehren, das große Geschenk, das auf ihn wartet, entweder zu ehren oder zu verachten; sie ist es, die in ihm das Verlangen, den Wunsch weckt, seine heilige Berufung entweder zu ehren oder zu verunehren. Wenn das Mädchen heranwächst, steht ihm dasselbe Vorrecht zu, als Schwester, Braut, Gattin den Jüngling oder Mann, der das heilige Priestertum trägt, zu stärken oder zu schwächen. Wer will jetzt entscheiden, wer die größre Gabe besitzt?

Das Frauentum des neuzeitlichen Volkes Israel hat eine wunderbare, herrliche Verantwortung. Unsre Frauen sollten ihr größtes Vorrecht, Mutter und Gefährtin zu sein, niemals aus dem Auge verlieren.

Schluß auf Seite 202.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Der Profet besiegelt sein Zeugnis.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Die Kirche hat seit ihrer Gründung am 6. April 1830 viele „schwarze Tage" durchgemacht, der schwärzeste aber von allen war wohl der 27. Juni 1844 — vor neunzig Jahren. In den Nachmittagsstunden dieses schrecklichen Tages wurden der große Profet der letzten Dispensation, Joseph Smith, und sein ihm treu ergebener Bruder Hyrum, der Patriarch, im Gefängnis zu Carthage im Staate Illinois von einem entmenschten Pöbel ermordet. Gleichzeitig wurde John Taylor, der nachherige dritte Präsident der Kirche, der den beiden freiwillig ins Gefängnis gefolgt war, auf den Tod verwundet. Vielleicht würde man in den Blättern der Geschichte vergeblich nach einem Martyrium suchen, das so verräterisch und kalten Blutes in Szene gesetzt wurde.

Diese unschuldigen Diener Gottes und der Menschen verbrachten ihre letzten Stunden damit, Zeugnis zu geben von der Göttlichkeit des Werkes, dem sie unermüdlich ihre besten Mannesjahre gewidmet hatten; und doch wußten sie, daß an der Gefängnistüre der Tod auf sie lauerte. Trotzdem waren sie ruhig, denn sie fühlten sich frei von jeder Schuld. Gewiß hätten sie es gerne gesehen, wenn der Kelch an ihnen vorübergegangen wäre, dennoch waren sie bereit, ihr Leben für ihre Freunde, für die getreuen Mitglieder der Kirche hinzugeben, und ihr Zeugnis mit ihrem Herzblut zu besiegeln.

Die Ereignisse, die sich in den Tagen vor dem Martyrium zugetragen hatten, waren eine schwere Prüfung für den Profeten gewesen. Er hatte erfahren müssen, daß einige seiner vertrautesten Freunde ihn verraten hatten und zu seinen bittersten Feinden übergegangen waren, einig mit diesen in dem Bestreben, den Profeten zu töten. Er wußte wohl, wie er dem drohenden Schicksal entrinnen konnte, und zusammen mit seinem Bruder Hyrum überschritt er auch tatsächlich den Mississippifluß und ging nach dem Staate Jowa, um sich später in den Felsengebirgen in Sicherheit zu bringen. Als aber einige aus seiner nächsten Umgebung in ihn drangen, nach Nauvoo zurückzukehren, und dabei durchblicken ließen, daß ihm seine Flucht als Feigheit ausgelegt werden würde, da kehrte er sofort um und sagte, wenn sein Leben für seine Freunde keinen Wert mehr habe, dann habe es auch für ihn keinen mehr. „Aber", sagte er auch, „ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank." Dies wußte er, aber seine Freunde schienen zu glauben, der Herr werde unmöglich den Märtyrertod seines lebenden Mundstückes auf Erden, des großen Profeten, der an der Spitze der letzten Dispensation stand, zugeben. Als aber etliche Tage nachher die Leute den leblosen Körper ihres geliebten Führers sahen, fühlten sie sich nicht nur in namenlose

Trauer versetzt, sondern manche waren auch bitter enttäuscht und wollten ganz und gar verzagen. Für sie war das zuvor für unmöglich Gehaltene zur schrecklichen Wirklichkeit geworden. Sie waren wie betäubt, fassungslos. Ihre Lage hatte große Aehnlichkeit mit der der Jünger Jesu, als sie den leblosen Körper ihres Herrn und Meisters am Kreuze hängen sahen.

Wurde aber das Werk des Herrn durch den Märtyrertod des Propheten und Patriarchen zum Stillstand gebracht? Aus der furchtbaren Prüfung, welche die Kirche damals durchmachen mußte, erhoben sich geprüfte, starke Führer, die das Vertrauen und die Unterstützung einer großen Zahl getreuer Nachfolger gewannen, Nachfolger, deren Zeugnisse stärker wurden als sie gewesen waren. „Der Herr will ein geprüftes Volk haben." Sie waren geprüft worden und es standen noch weitere schwere Prüfungen bevor. Aber sie wankten und wichen nicht. Entschlossen stemmten sie die Schulter an das Rad. Ja, nach diesem scheinbar vernichtenden Schlag erhoben sie sich wieder und schritten vorwärts. Das Werk Gottes war zum letzten Male auf Erden aufgerichtet worden und es sollte auf kein ander Volk kommen. Solche und ähnliche Gedanken gaben ihnen Kraft und Mut. Manche wurden natürlich schwach und blieben zurück, die große Mehrzahl jedoch wurde stärker denn je. Der Herr vollbrachte Sein Werk auf Seine Weise. „Meine Wege sind nicht eure Wege und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken." Dies war immer so; es wird immer so bleiben.

Aus diesem Martyrium heraus wurde diese Lektion aufs neue gelernt. Die Wege des Herrn sind nicht die Wege der Menschen. Keiner von uns kann Seinem Werke Einhalt gebieten. Es wird immerzu vorwärts gehen. Seine Kirche ist gegründet worden und sie wird nie mehr vergehen. Wir mögen scheitern, und wir werden scheitern, wenn wir nicht demütig sind und die Versuchung und das Böse nicht überwinden, aber Sein irdisches Reich wird unaufhaltsam fortschreiten. Darum sollte unser größtes Anliegen darin bestehen, daß wir mit diesem Werke Schritt halten, daß wir also wachsen an der Erkenntnis vom Evangelium, geschickter zu guten Werken werden, den Geist der Duldsamkeit, der Liebe und der Barmherzigkeit reichlicher beweisen und mehr von jenen guten Früchten hervorbringen, die eines getreuen Nachfolgers Jesu Christi würdig sind.

Schluß von Seite 200.

Sie sollten für die rechtschaffenen Männer, die das Priestertum empfangen, eine Quelle der Erleichterung und des Ansporns sein. Wir wollen uns stets das Beispiel der Mutter der Grachen vor Augen halten, wie sie die Verlockungen und Versuchungen der Welt geringachtete und dafür ihre Kinder um sich scharte in dem beglückenden Gedanken: „Dies sind meine Schätze, meine Edelsteine."

Wenn unsre Frauen einmal die Macht, die sie zur Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden besitzen, voll erkannt haben, werden sie auch erkennen, daß die Gabe der Mutterschaft — persönlich oder stellvertretend ausgeübt — die größte aller Gaben ist, und dies wird sie veranlassen, auszurufen: „Mein Kelch ist voll, ich habe kein Verlangen nach mehr!"

Auszug aus dem Statistischen Bericht der deutschsprechenden Missionen für das Jahr 1933.

	Schweizerisch-Deutsche Mission	Deutsch-Oesterreichische Mission
Gemeinden	79	77
Mitgliederschaft:		
Hoher Priester	1	1
Aelteste	274	282
Priester	217	212
Lehrer	211	214
Diakone	375	412
Weibliche Mitglieder	3706	4452
Männliche Mitglieder	1214	1333
Gesegnete Kinder: männlich	390	450
weiblich	359	428
Gesamt	6747	7784
Kinder gesegnet:		
männliche	39	40
weibliche	46	49
	85	89
Kinder getauft:		
männliche	35	30
weibliche	43	36
	78	66
Personen über 8 Jahre getauft:		
männliche	59	64
weibliche	106	89
	165	153
Todesfälle:		
männliche	15	17
weibliche	46	56
	61	73
Ausschließungen:		
männliche	17	4
weibliche	9	8
	26	12
Missionare im Felde am 1. Januar 1933:		
von Zion	122	111
Lokale	12	8
	134	119
Missionare im Felde am 31. Dezember 1933:		
von Zion	76	64
Lokale	9	1
	79	65
Missionar-Tätigkeiten:		
Freunde besucht (nicht b. Traktatverteilen)	19,089	8,290
Evangeliumsgespräche	38,934	39,386
Bücher Mormon verkauft	131	217
Bücher Mormon ausgeliehen	298	367
Andre Lehrbücher ausgeliehen	157	239
Andre Bücher	378	584
Hefte ausgeteilt	2,148	1,591
Traktate ausgeteilt	363,183	239,810
Versammlungen abgehalten	5,895	3,921

Aus Kirche und Welt.

Unsre Sonntagsschulen hatten am 31. Dezember 1933 336,391 eingetragene Mitglieder, eine Zunahme von 3219 gegenüber dem Vorjahre. Diese Zunahme ist in der Hauptsache der engern Zusammenarbeit zwischen der Aaronischen Priesterschaft und der Sonntagsschule zu verdanken. Zu Beginn des Jahres 1933 wurden in den Pfählen und Gemeinden Ausschüsse gebildet, welche die Aufgabe hatten, abseitsstehende junge Leute des Aaronischen Priestertums für die Sonntagsschule zu gewinnen. Dank dieser Werbearbeit hat die Zahl der männlichen Schüler in unsern Sonntagsschulen um 1760 zugenommen, wovon auf die C-Klasse (deren Alter dem der Aaronischen Priester entspricht) allein 1513 entfallen. Diese Klasse verzeichnet denn auch den verhältnismäßig größten Zuwachs. An zweiter Stelle steht die Evangeliumslehre-Klasse, die um 1276 zugenommen hat.

Der Jahresbericht der Sonntagsschule zeigt ferner, daß am 31. Dezember letzten Jahres 29,295 männliche und weibliche Beamte, Lehrer und Lehrerinnen in diesem großen Werke tätig waren. Alle diese Beamten und Lehrer leisten freiwillige und unbezahlte Dienste.

Die Zahl der Eingetragenen betrug in den verschiedenen Klassen:

Kindergartenklasse:	39,395
Primarklasse (7—9jährige)	42,927
Kirchengeschichtsklasse (10- u. 11jährige)	30,114
A-Klasse (12—14jährige)	35,980
B-Klasse (15—17jährige)	25,861
C-Klasse (18—20jährige	21,447
Missionarsklasse	6,024
Lehrerausbildungsklasse	2,025
Evangeliumslehre-Klasse (für Erwachsene)	69,993
Wiegenkinder-Liste	32,048
Leiter und Leiterinnen in den Pfählen	1,282

Der Grant-Pfahl hat mit 9128 die größte Zahl der Eingetragenen unter allen Pfählen. (Dieser Pfahl wurde inzwischen geteilt.) Die größte Einzelsonntagsschule ist die der Yale-Ward im Liberty-Pfahl, die 1353 Eingetragene zählt. — Unter den Missionen steht die Kalifornische Mission mit 7819 Mitgliedern der Sonntagsschule an der Spitze, unter den Missionsgemeinden die San Diego-Gemeinde in der gleichen Mission, mit 475 Eingetragenen. — Die beiden deutschsprechenden Missionen haben zusammen 8137 Eingetragene, wovon 4306 auf die Deutsch-Oesterreichische und 3831 auf die Schweizerisch-Deutsche Mission entfallen.

Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf und früherer Präsident der Europäischen Mission, ist vor einiger Zeit zum Leiter des gesamten Kirchenschulwesens ernannt worden. Es ist dies dieselbe Stelle, die seinerzeit Prof. Dr. Karl G. Maeser innehatte, nur ist ihre Bedeutung, Verantwortlichkeit und Arbeitslast inzwischen wesentlich größer geworden. Als Beauftragter für das kirchliche Schul- und Erziehungswesen hat Präsident Widtsoe die Oberaufsicht über die Brigham-Young-Universität in Provo, die Handelsschule der Kirche in der Salzseestadt, 4 Akademien und 80 Seminare in Utah, Idaho, Wyoming, Arizona und Mexiko, dazu 375 sogenannte „Junioren-Seminarien" in den Wards der Kirche.

George Albert Smith jr., Sohn unsres Apostels George Albert Smith, ist zum Professor an der berühmten Harvard-Universität in den Vereinigten Staaten berufen worden. — Bruder Smith hat von 1926—1929 eine ehrenvolle Mission in Deutschland und der Schweiz erfüllt, davon die letzten acht Monate als Leiter der Sonntagsschulen und Fortbildungsvereine der Schweizerisch-Deutschen Mission. Die Harvard-Universität gilt als eine der bedeutendsten und angesehensten in Amerika.

Louise Y. Robison, die Generalpräsidentin unsrer Frauenhilfsvereine, ist von den nationalen Frauenverbänden der Vereinigten Staaten als eine ihrer Delegier-

ten an den Weltkongreß des Internationalen Frauenbundes, der vom 2. bis 12. Juli in Paris tagt, entsandt worden. Der Kongreß wird sich hauptsächlich mit wichtigen Weltfragen, die das Wohl der Frauen und Kinder betreffen, und mit Fragen der internationalen Verständigung und der Förderung des Weltfriedens beschäftigen. — Schwester Robison beabsichtigt, nach Schluß dieser Tagung den deutschsprechenden Missionen einen kurzen Besuch abzustatten. Sie muß übrigens die nationalen Frauenvereine Amerikas an einem weitern Kongreß, der im August in Stockholm stattfindet, vertreten.

Aus dem „Land der Widersprüche". „Kinder kann man sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht leisten." „Unsre Schulden *können* wir nicht bezahlen." Wie oft kann man derartige Redensarten hören! Damit vergleiche man folgende Feststellungen, die wir dem „Deutschen Tabakgegner", Dresden, 1933, entnehmen: „Das deutsche Volk hat im Rechnungsjahre (1. April bis 31. März) 1932/33, also in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression, noch immer sage und schreibe für über 2 Milliarden Goldmark *verraucht*. Die ganzen Ausgaben des Reichshaushalts betrugen im letzten Jahre 5,8 Milliarden, die gesamte deutsche Reichsschuld (am 31. März 1933) 11,7 Milliarden Mark. — Der Verbrauch von Zigarren und Zigaretten steigt in Deutschland fortgesetzt. Er stieg z. B. von 473,1 Millionen Zigarren und 2692,2 Millionen Zigaretten im Juni 1932 auf 534,4 Millionen Zigarren u. 2877,2 Millionen Zigaretten im Juni 1933." Welch ein Fortschritt, wenn das Volk seinem Führer auch in diesem Punkte folgen würde!

Vorbildlich für andre Länder. In Tiflis (russischer Kaukasus) wurde der russische Kraftwagenführer Karnauchow, der in betrunkenem Zustande mit seinem Kraftwagen einen Passanten überfuhr und tötete, zum Tode verurteilt. Die Behörden haben seine Begnadigung abgelehnt, das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Amerika — „das Land der Schweinefilme"? In den ersten Jahren nach dem Umsturz von 1918, als in Deutschland die Seuche der schmutzigen „Aufklärungsfilme" umging, kennzeichnete man in der Welt das damalige Deutschland mit dem Ausdruck „Deutschland — das Land der Schweinefilme". Diesen „Ruhmestitel" scheint sich jetzt Amerika erwerben zu wollen, nachdem es in Deutschland unter der neuen Regierung in dieser Hinsicht viel besser geworden ist. Ein hoher Londoner Magistratsbeamter äußerte sich bei einer Aussprache über den gegenwärtigen Charakter amerikanischer Filme folgendermaßen: „Diejenigen, die ein derartiges Zeug in der Welt verbreiten, richten die Zivilisation zugrunde. Unsre Gerichte und Spitäler können sich dann mit den Trümmern befassen. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß Hollywood im Begriffe ist, sich einen ‚Ruhm' zu verschaffen, welchen ihm nur Sodom und Gomorrha streitig machen können." — Unter den Filmen, die während eines Jahres in Amerika liefen, zählte man 1811, die mörderische Ueberfälle mit Feuerwaffen, 175 solche mit Messer und Dolch, 129 solche mit andern Werkzeugen darstellten. In 231 Szenen wurde jemand aufgehängt; in 173 handelte es sich um Raubüberfälle, bei denen Augen- und Ohrenverletzungen, Torturen usw. vorkamen; 757 Szenen zeigten Ueberfälle auf Frauen, 31 Ausbrüche aus Gefängnissen. In 929 Szenen handelt es sich um Darstellungen nackter Personen.

Und die Folge davon? „Ich glaube, daß wir an der Spitze (der Verderbtheit und Schlechtigkeit) stehen. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten mehr Mörder, mehr Verbrecher als in den meisten andern Ländern, wenigstens soweit sie sich christlich nennen." (Apostel Joseph Fielding Smith.)

Aus den Missionen.

GFV - Fastsonntagabend-Programm für August 1934.

(Infolge Platzmangel war es nicht möglich, das nachstehende Fastsonntagabendprogramm in der letzten Nummer des Wegweisers zu veröffentlichen.)

Grundgedanke: **Die Herrlichkeit Gottes in der Natur.**

Lied: „Schönheit künden uns die Wälder." Deseret Nr. 5
Gebet.
Lied: „Morgen im Gebirge." Deseret Nr. 58
Wahlspruch: „Begeistert vom edlen Einfluß des Evangeliums wollen wir unsre Gaben entwickeln."
Duett: „Schönster Herr Jesu", Wegw. 1933, Nr. 6, S. 530.
Ansprache: „Schönheiten unsres Vaterlandes."
Vorlesung aus Wegw. 1932, Nr. 6, S. 546 (Fechner).
Musik-Nummer: „Stephani — Gavotte."
Gedicht über die Größe und Allmacht Gottes (z. B. „Gesang der Erzengel", „Gesang über den Wassern" oder „Grenzen der Menschheit" von Goethe.
Vorlesung: Hiob, Kapitel 38, oder Psalm 104.
Chorlied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre."
Ansprache: „Wie kann ich wissen, daß ein Gott sei?" (S. a. Wegw. 1934, Nr. 3, S. 250.)
Schlußlied: „Groß ist der Herr." Gemeindegesangbuch Nr. 50
Schlußgebet.

Deutsch-Oesterreichische Mission:

Wien. Unsre diesjährige Frühjahrskonferenz fand am 26. und 27. Mai unter der Anwesenheit des Missionspräsidenten Oliver H. Budge und seiner Gattin Margaret S. Budge statt. Sie wurde mit einem ausgezeichneten Programm des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereines, der Sonntagsschule und des Primarvereines am Samstag, den 26., durch den Distriktspräsidenten Georg Schick eröffnet und von dem G. F. V.-Präsidenten Alfred Mika geleitet.

Am Sonntag wurden folgende Versammlungen abgehalten: 9 Uhr: für alle Gemeindepräsidentschaften; 10 Uhr 30: Predigt-Versammlung; 15 Uhr: für alle Priestertumsträger und Frauen, geleitet von Missionspräsident Budge und seiner Gattin und abends 19 Uhr die Haupt-Predigtversammlung. Die Gesamtanwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf 376 Personen.

Todesanzeigen.

Chemnitz-Zentrum. Am 1. April 1934 starb nach kurzem Krankenlager Schwester Marie Helber im Alter von 48 Jahren. Sie war ein treues Mitglied der Kirche und bis zuletzt als Sekretärin des Frauenhilfsvereins tätig. An der Trauerfeier sprachen die Aeltesten Paul Auerwald und Alfred Cieslack.

Am 4. April erlitten wir einen weitern schmerzlichen Verlust, indem Schwester Paula Donner im Alter von 45 Jahren von ihrer langen, mit großer Geduld ertragenen Krankheit erlöst wurde. Aeltester Rudi Neubert hielt ihr die Grabrede und Bezirksleiter Eli K. Clayson segnete ihr Grab.

Wien. Am 8. April 1934 starb unsre liebe Schwester Leopoldine Doppelhammer. Sie wurde am 15. November 1864 geboren und schloß sich am 18. Mai 1924 der Kirche an. Bis zu ihrem Lebensende blieb sie dem geschlossenen Bunde treu und war eine vorbildliche Heilige der Letzten Tage. Am 11. April wurden ihre irdischen Ueberreste der Mutter Erde zurückgegeben. Bezirksleiter Georg Schick segnete ihr Grab.

Kassel. Am 16. April 1934 wurde unsre liebe Schwester Maria Krein, geboren am 12. Juli 1867 zu Oberbeisheim, getauft am 26. November 1932, aus diesem Leben abberufen. Sie war ein treues, aufrichtiges Mitglied, das wir alle im besten Angedenken behalten werden.

Berlin-Moabit. Am 4. April 1934 starb nach geduldig ertragenem Leiden unsre liebe Schwester Berta Pommerrering. Sie wurde am 12. Mai 1909 getauft und war trotz ihrer körperlichen Gebrechen ein treues, eifriges Mitglied. Vierzehn Tage später starb ihr Enkelkind, unsre liebe Traute Pommerrering im Alter von 11 Jahren; Traute war seit dem 3. Juni 1933 ein eifriges Mitglied unsrer Kirche.

Essen, Ruhr. Am 26. Februar 1934 verstarb unser lieber Bruder Fritz Hellmuth Schäl. Er wurde am 13. Mai 1915 zu Essen geboren und am 10. Juli 1925 getauft.

Hamburg-St. Georg. Am 26. Februar 1934 verstarb unser lieber Bruder Conrad Schmidt. Geboren am 27. Oktober 1858 zu Hindorf in Baden, ließ er sich am 7. Juni 1914 taufen und war seitdem ein treues Mitglied unsrer Kirche. Die Aeltesten Franz Jakobi und Johann Schnibbe waren die Sprecher an der Trauerfeier.

Am 1. April 1934 starb an erlittenen Brandwunden das Kind unsrer Geschwister Heinrich Kloers, Ursula Kloers, im Alter von 3 Jahren. Die Brüder Richard Prueß und Carl Zimmermann sprachen trostreiche Worte am Grabe. Rein ging die kleine Ursula zu ihrem Vater im Himmel zurück.

Hamburg-Altona. Im Alter von 85 Jahren starb unser lieber Bruder August Berlin an Altersschwäche. Er wurde am 12. März 1849 in Grünenfeld geboren. Erst im 78. Lebensjahre hatte er die Gelegenheit, das Evangelium anzunehmen. Noch in der Mai-Fastversammlung gab er, obwohl er kaum sprechen konnte, ein unvergeßliches Zeugnis von der Echtheit des Evangeliums. Viele Mitglieder und Freunde nahmen an der Beerdigungsfeierlichkeit teil, welche von Aeltesten Wilhelm Stelzig geleitet wurde.

Schluß von Seite 197.

Wir mögen unser Leben lang arbeiten, um Reichtümer zu gewinnen, welche über Nacht dahinschwinden, aber Eltern, die als Belohnung ihrer Lebensarbeit eine Nachkommenschaft von ehrenwerten Kindern und Kindeskindern haben, werden das Gefühl einer Freude und eines Friedens in ihren Herzen spüren, das sich mit keinem Reichtum der Welt vergleichen läßt, denn es wird nicht nur in diesem Leben eine Krone der Herrlichkeit für sie sein.

Möchten wir uns alle anstrengen, um unsrer Verantwortlichkeit gegenüber unsern Kindern gerecht zu werden, damit unsre Freude vollkommen werde! —

Herbstkonferenzen 1934.

Schweizerisch-Deutsche Mission		Deutsch-Oesterreichische Mission
Bezirk	Datum	Bezirk
Bern	26. August	Stettin
Hannover	2. Sept.	Stolp*
Bielefeld	9. Sept.	Spreewald
Ruhr	16. Sept.	Leipzig
Stuttgart	23. Sept.	Weimar
Schleswig-Holstein	30. Sept.	Schneidemühl
Hamburg	7. Okt.	Königsberg
Bremen	14. Okt.	Berlin
Karlsruhe	21. Okt.	Dresden
Nürnberg	28. Okt.	Chemnitz
München	4. Nov.	Zwickau
Frankfurt a. M.	11. Nov.	
Zürich	18. Nov.	Breslau
Basel	25. Nov.	Wien

* Während der Woche.

Zur freundl. Beachtung für die Konferenzteilnehmer.

1. Seien Sie auf Ruhe, Ordnung und Pünktlichkeit bedacht — drei Dinge, die für den Erfolg einer Konferenz viel bedeuten!
2. Nehmen Sie Ihren Platz schon einige Minuten vor Versammlungsbeginn ein. Besetzen Sie zuerst die vordern Sitze; wenn Sie am Programm mitwirken, sollten Sie ganz vorne sitzen.
3. Unterlassen Sie Privatunterhaltungen im Saal; führen Sie ein etwa notwendiges Gespräch nur im Flüsterton.
4. Hin- und Herlaufen Erwachsener und Kinder ist unbedingt zu vermeiden.
5. Verlassen Sie nach Schluß der Versammlung den Saal möglichst rasch, aber in guter Ordnung; kein Gedränge, keine Ungeduld, auch nicht bei der Kleiderablage; immer auf Ruhe und Ordnung bedacht sein!
6. Für die Versammlungsleiter: Bekanntmachungen von Versammlungen müssen laut, deutlich und bestimmt erfolgen, damit jedermann weiß, wann, wo und für wen eine Versammlung stattfindet.
7. Treffen Sie rechtzeitig und umsichtig alle Vorkehrungen für die Unterkunft der auswärtigen Besucher!

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin NW 87, Händelstraße 3.